

PLUS

Magazin für eine generationensensible Pastoral

WERTSCHÄTZUNG



„GUT
GEMACHT!“

„DANKE,
WIR MACHEN'S
GEMEINSAM!“

Photo: Bernd Vogt

4x „Was ich an dir
wertschätze“ S. 5

Praxistipp: Chaos, Körper,
Mitgefühl S. 14

Haupt- und Ehrenamt:
Starker Werkstatt-Tag S. 22

ANERKENNEND PARTNERSCHAFTLICH

Foto: Ralf Heinrichs

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie auf die vergangenen Stunden oder Tage zurückblicken, fällt Ihnen da eine Situation ein, in der Sie persönlich wertgeschätzt wurden? Für das, was Sie getan oder gesagt haben? Oder einfach dafür, dass Sie da sind? Wir jedenfalls wissen es sehr zu ‚schätzen‘, dass Sie unser Magazin lesen, und hoffen, dass Sie sich hier zu dem ein oder anderen wertschätzenden Denken und Handeln anregen lassen.

Wertschätzung hat mit Anerkennung und Partnerschaftlichkeit zu tun. Das gilt auch für die wertschätzende Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlich Engagierten und Hauptamtlichen. Diese Zusammenarbeit ist in unserem Bistum vielerorts gut eingespielt. Doch mangelt es im Seniorenbereich zuweilen an einem Miteinander auf Augenhöhe.

Wir laden Sie in diesem Heft ein zu einem Blick auf dieses anerkennende und wertschätzende Miteinander. Dazu gehören der achtsame Umgang miteinander und die Selbstverständlichkeit, alles wichtige Wissen zu teilen.

Weil Ehren- und Hauptamtliche engagierte Fachleute auf diesem Gebiet sind, trafen sie sich am 27. September zu einem „Werkstatt-Tag“. Er wurde zu einer gemeinsamen Suche nach einem wertschätzenden Umgang, bei der bemerkenswerterweise viel miteinander gelacht wurde. Wir berichten auf sechs Seiten vom Werkstatt-Tag „gemeinsam stark“, der für das Verhältnis Ehren- und Hauptamtliche einen Beitrag zum Bistumsprozess leistet. Wir meinen, dass das ganze Heft ein ideenreiches Schatzkästlein für gemeinsames wertschätzendes Handeln ist. Bestimmt ist ein Lektüre-Schatz auch für Sie dabei!

Für die Redaktion



Mathias Ziegler

Mathias Ziegler

Dr. Andreas Ruffing

Dr. Andreas Ruffing

WAS ICH AN DIR WERTSCHÄTZE
 Gutes über andere Menschen denken und es aussprechen 4

TEILHABEN UND MITGESTALTEN!
 Wertschätzung ist Herzens- und Geisteshaltung 8

DER ANDERE BLICK
 Was Berufstätige und Ehrenamtliche über Wertschätzung denken 10

SCHON GELESEN, SCHON GESEHEN?
 Zwei Anregungen aus der PLUS-Redaktion zum Thema „Wertschätzung“ 14

UNSERE VIER PLUS-PRAXISTIPPS ZUM HERAUSNEHMEN
 Gehirn- und Koordinationstraining, Körpersprache
 Bibelgespräch, Selbst-Mitgefühl 15

VOLL UND GANZ DA SEIN
 Sich selbst und andere lieben lernen 19

BILDIMPULS: EINFACH GEMEINSAM
 Zu einem Holzschnitt aus „Der Bilderschmuck der frühen Buchdrucke“ 20

GEMEINSAM STARK – WIE GEHT DAS?
 Wertschätzende Zusammenarbeit zwischen Ehren- und Hauptamtlichen
 – ein Bericht vom Werkstatt-Tag am 27. September 22

NETZWERKPARTNERIN IM PORTRÄT
 Die Gemeindeferentin als Netzwerkpartnerin in der Altenseelsorge 28

TERMINTIPPS AUS DEM SENIORENNETZWERK
 Seniorenreisen, Weihnachten, Zukunftszeitung, Gema-Gebühren, PLUS 30

IMPRESSUM 31

ZUM GUTEN SCHLUSS
 Tipps für den neuen Bischof 32

Foto: Bernd Vogt



Was ich an Dir wertschätze

Gutes über andere Menschen denken und es aussprechen

Das geht einem nicht so leicht von der Hand oder aus dem Mund: dem Menschen gegenüber die Wertschätzung auszudrücken, die man für ihn empfindet. Dabei gibt es so viele Menschen, die genau das verdient haben: weil sie sich über die Maßen engagieren; weil sie ihr Leben auf eine Art leben, die inspiriert; weil die Begegnung und die Gespräche mit ihnen einen selbst stärken; weil sie andere mit Liebe, Anerkennung, Treue und Ideen beschenken; und so weiter und so fort. Es gibt auch so viele Gründe, jemandem zu sagen: „Ich schätze dich sehr!“ Vielleicht die wichtigsten: Es tut einfach gut; es bereitet Freude; es macht die eigenen Grenzen leichter; es ist Teil unserer Mitmenschlichkeit. Was passiert, wenn einer das Gefühl bekommt, dass das, was er tut oder darbringt, nicht wertgeschätzt wird, zeigt die Geschichte von Kain und Abel. Der erste Bibeltext, der von Gewalt erzählt, macht überdeutlich, wie lebensentscheidend Wertschätzung sein kann. Wir thematisieren hier also keine Nettigkeiten zwischen Menschen, sondern etwas zutiefst Menschliches und das ist oft gar nicht so einfach

Die PLUS-Redaktion hat sich deswegen auf die Suche nach Menschen begeben, die bereit sind, die eigene Wertschätzung für jemanden, die oder der einen besonders beeindruckt, öffentlich auszudrücken. Hier sind ihre Texte – vielleicht eine Anregung, es einfach einmal selbst zu tun: jemanden laut und deutlich wertzuschätzen.



Foto: Sabine Löhnert

Immer zur kreativen Mitarbeit bereit

Eine Wertschätzung für Anna Nebel-Klüh von Sabine Löhnert

Liebe Anna, wir kennen uns schon seit einiger Zeit über die Pfarrgemeinde St. Peter und Paul. Wir sind beide in der Gemeinde in verschiedenen Bereichen ehrenamtlich tätig. In der Seniorenarbeit und bei Pfarrfesten arbeiten wir auch immer mal wieder zusammen. Deinen Einsatz finde ich einfach großartig, da Du trotz einiger familiärer Verpflichtungen immer zur kreativen Mitarbeit bereit bist. Du bringst gute Ideen mit und man kann sich auf Dich verlassen. Nicht zuletzt ist es für dich immer irgendwie möglich, einen leckeren Kuchen zu backen. Das Unglaublichste, was ich in unserer gemeinsamen Ehrenamtsarbeit erlebt habe, war, als du nach dem Abi-Ball Deiner Tochter in diesem Jahr nach nur wenigen Stunden Schlaf beim Pfarrfest aktiv mit an Board warst. Du hast beim Vorbereiten des Kuchenbuffets geholfen und dann ganz unermüdlich an der Cocktailbar die Gäste des Pfarrfestes mit leckeren Getränken versorgt. Für dieses im wahrsten Sinne „unermüdliche“ Engagement möchte ich Dir von ganzem Herzen Danke sagen und hoffe auf noch viele schöne gemeinsame Aktionen.

Sabine Löhnert, Gerontotherapeutin, Musikgeragogin im Haus am Botanischen Garten, Marburg, Mitglied im PLUS-Redaktionsteam



Samar Zachour: Foto privat



Werner Reck: Foto Daniela-Möller

Wenn etwas zu tun ist, tut sie es

*Eine Wertschätzung für Samar Zachour
von Anja Lipschik*

Samar beeindruckt mich und ich schätze sie sehr. Sie kommt – unfreiwillig – aus einem anderen Land, einer anderen Kultur und ist jetzt mit ihrem Mann und ihren drei erwachsenen Söhnen in Deutschland. Ich arbeite gern mit ihr zusammen, zum Beispiel für den Familienbrunch in der Küche von Sankt Familia. Sie kocht viel. Das ist eine anstrengende Arbeit mit den großen Töpfen, dem Abwasch und Saubermachen. Sie hat drei Söhne aufgezogen – darunter Zwillinge. Jetzt arbeitet sie in einer Kindertagesstätte, wo sie für die Kinder kocht und alles vor- und nachbereitet. Sie ist ruhig und lustig, kann aber auch ernst sein. Sie ist verständnisvoll und hört sehr gut zu. Dabei stellt sie sich nie in den Vordergrund. Wenn etwas zu tun ist, tut sie es. Sie nimmt das Leben auf sich. In ihrer Nähe fühle ich mich wohl und gut. Es ist ein beruhigendes Gefühl. All das schätze ich sehr und bringe es hier zum Ausdruck. Weil das Leben im Kleinen stattfindet und es nicht immer große Ämter oder Taten sein sollen, die wertgeschätzt werden. Ich sehe vor allem das Alltägliche, das in Freude angenommen werden will.

*Anja Lipschik, Gleichstellungsbeauftragte der
Universitätsmedizin Göttingen*

Tatkräftig, anpackend, geschickt, aktiv, hilfsbereit

*Eine Wertschätzung für Werner Reck
von Steffen Kempa*

„Schön reden tut's nicht, die Tat ziert den Mann.“ Dieses Zitat Adolph Kolpings ist das Lieblingszitat von Werner Reck aus Niederkalbach, dem Vorsitzenden der Kolpingsfamilien im Bezirk Neuhof. Tatkräftig, anpackend, handwerklich geschickt, immer aktiv und hilfsbereit, das sind die Eigenschaften, die Werner Reck kennzeichnen. Im vergangenen Jahr konnte ihm das Kolpingwerk zum Erreichen der Sammelmenge von 100 Tonnen Gebrauchtkleidern im Depot Niederkalbach gratulieren. Dies ist das Ergebnis eines jahrzehntelangen Einsatzes für die gute Sache, die Erlöse werden gespendet. Aber auch spirituell ist Werner Reck seit vielen Jahren aktiv. Die alljährliche Wallfahrt des Bezirkes Neuhof zum Maria Ehrenberg wird von ihm als Wallfahrtsleiter intensiv und liebevoll vorbereitet und zahlreiche Teilnehmer werden immer wieder begeistert. Dies sind nur Beispiele seines vielfältigen Einsatzes. Ihn selbst beeindruckt, dass Kolping erst Handwerker und dann Priester war, und das spürt man auch an seinem ehrenamtlichen Engagement.

*Steffen Kempa, Geschäftsführer Kolpingwerk
Diözesanverband Fulda e.V*



Stephan Baumanns: Foto privat

Seine liebevolle Art, mit Menschen umzugehen

*Eine Wertschätzung für Stephan Baumanns
von Christoph Baumanns*

Stephan ist mein Bruder; er ist anderthalb Jahre jünger als ich. Er arbeitet als Maschinenbauingenieur und hat ein immens großes handwerkliches Geschick, egal ob mit Holz, Metall, Stein oder Elektronik. Mein Bruder ist in der Dorfgemeinschaft geblieben, in der wir großgeworden sind, und hat dort geheiratet. Mein Können ist das sprachliche; Bücher faszinieren mich, das ‚Geistige‘, die Künste auch. Die Ursprungsheimat ist mir fremd geworden. Wir haben es in unserer Unterschiedlichkeit nicht leicht miteinander. Viele Jahre war ich eifersüchtig auf meinen Bruder, davon überzeugt, dass ihn unsere Eltern mehr wertschätzten als mich. Außerdem war mein Gefühl, er würde nicht achten, was ich tue, denn es kam, so meine ihm unterstellte Sicht, nichts Praktisches dabei herum. Eines Tages sagte ich aus einem Gespräch heraus zu ihm: „Ach komm, unsere Eltern haben dich mit deinen handwerklichen Fähigkeiten mehr geliebt als mich!“ Mein Bruder erwiderte: „So ein Quatsch. Die haben dich mehr geliebt als mich; du warst doch der liebe Junge, mit dem man so gut reden konnte.“ Seitdem sehe ich meinen Bruder mit anderen, freieren Augen, hat sich mein Herz dafür geöffnet, wer er ist und was er tut. Besonders schätze ich seine liebevolle Art, mit Menschen umzugehen, egal ob sie ihm nahe oder fern sind. Beeindruckend finde ich sein großzügiges Engagement für die dörfliche Gemeinschaft, ob im Kirchenchor oder Kirchenvorstand und natürlich bei allem, was zu bauen und zu reparieren ist, aber auch sein Mitdiskutieren und Mitgestalten bei den für die Gemeinschaft wichtigen Fragen und Entscheidungen. Für sein Engagement erhält mein Bruder dieses Jahr eine besondere Auszeichnung: Er trägt die Festkette bei der Sommerkirmes. Es macht mich stolz, so einen Bruder zu haben.

Christoph Baumanns, Kommunikationsfachmann und PLUS-Redaktionsleiter

Teilhabe und mitgestalten!

Wertschätzung ist Herzens- und Geisteshaltung

Beginnen wir mit einem Gedankenspiel: Waren Jesu Jüngerinnen und Jünger Ehrenamtliche? Nein, wohl eher nicht. An den Männern und Frauen aus Galiläa wird klar: Die Nachfolge Jesu ist erst mal nicht funktionell, sondern ein zutiefst personales Geschehen. Die Beziehung zu Jesus bringt die Jünger/innen dazu, dem Wanderprediger aus Nazareth engagiert ihre Zeit und ihre Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Sicher damals wie heute eine ganz besondere Handlungsmotivation.

„Weil es mir Freude macht“

Aber wie sieht das Ehrenamt aus? Die Alvensbacher Studie von 2013 gibt für zahlreiche Ehrenamtliche „weil es mir Freude macht“ als Hauptmotiv an. Ehrenamt zeigt sich heute immer deutlicher in Selbstorganisation und eigeninitiativem Handeln. Es wird partizipativer und eigenverantwortlicher verstanden, unterstützt durch die Vernetzungskraft der neuen sozialen Medien, die eine unkomplizierte Selbstorganisation vereinfachen.

Für den kirchlichen Bereich der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen braucht es deshalb neue Impulse; allein schon deshalb, weil die Kirche von den gesamtgesellschaftlichen Veränderungen wie zum Beispiel Wertewandel, Individualisierung, Säkularisierung und Freisetzungprozessen stark betroffen ist.

Neue Rollenzuordnung

Auch in unserem diözesanen Zukunftsbild „zusammen wachsen – Bistum Fulda

2030“ sind Schritte und Ziele für eine neue Rollenzuordnung verankert, die aus der bisherigen meist hauptamtlich zentrierten Perspektive heraustreten. Im Christwerden, im persönlichen Ja zur Taufe tritt man in die Jüngerschaft ein, wird Teilhaber/in und Mitgestalter/in von Kirche. Ehrenamt ist daher ein nicht ausreichender Begriff, um die Realität des Engagements von Getauften zu beschreiben.

Der Pastoraltheologe Rainer Bucher plädiert sogar dafür, auf den Begriff „Ehrenamt“ in der Kirche ganz zu verzichten und begründet: „Die ‚Ehrenamtlichen‘ sind nicht zuerst das, ‚Ehrenamtliche‘, sie sind vielmehr von Gott berufene Mitglieder des Volkes Gottes und ‚des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes auf ihre Weise teilhaftig‘ (LG 31), oder anders gesagt, Mitchristinnen und Mitchristen, die unter Umständen bereit sind, unentlohnt und im öffentlichen Rahmen zu tun, wofür es Kirche gibt.“¹

Das hat Konsequenzen für das Teilhaben an

¹ Rainer Bucher, Ehrenamt: Wie ein Begriff in die Irre führt, feinschwarz.net/vergisst-den-ehrenamtsbegriff, 8.1.2018



Seelsorgeamtsleiter Thomas Renze freut sich über den Ideenreichtum auf dem Werkstatt-Tag am 27. September (Fotos: Mathias Ziegler).

Kirche, oder, breiter gedacht: an der Verkündigung des Reiches Gottes in Tat und Wort. Wir müssen lernen, uns gegenseitig als Kirche, als Getaufte immer vollständiger zu sehen: nicht als Träger potentieller Funktionen, sondern vor allem in unserem Wert als Person und als Mitteilhaber von Kirche auf dem Weg.

Herzens- und Geisteshaltung

Eine gute Brücke wird dabei der Begriff „Wertschätzung“. Das meint hier nicht das oft assoziierte Lob und Dankeschön an Mitarbeitende, damit sie bei der Stange bleiben. Im Gegenteil, Wertschätzung kann die Einseitigkeit einer Sichtweise korrigieren, die Personen nur nach deren Funktion beurteilt. Wertschätzung ist eine Herzens- und Geisteshaltung, die immer auch den Menschen sieht und nicht nur dessen Ertrag. „Echte Wertschätzung ... betrachtet die Mitarbeiter als Personen, die aufgrund ihrer Fähigkeiten, Persönlichkeit und Einzigartigkeit schon wertvoll sind – sie nimmt damit Bezug auf den Seinswert.“²

Das betrifft uns in der Kirche genauso. Wir verankern zwar Wertschätzung, Persönlichkeit und Seinswert vor Leistung in unserer Botschaft und in unserem Menschenbild, aber unser Handeln zeigt leider zu oft andere Dynamiken.

„zusammen wachsen“

Deshalb unternehmen wir im Kontext des Prozesses „zusammen wachsen – Bistum Fulda 2030“ verstärkt Anstrengungen, um das Ehrenamt und letztlich die Kraft unserer Taufberufung immer stärker zu entfalten und wirksam werden zu lassen. Glauben zu leben und zu verkündigen gelingt uns nur in Gemeinschaft von Haupt- und Ehrenamtlichen. Das ist unser Auftrag als Volk Gottes.

Lassen Sie uns dies gemeinsam angehen als Ehrenamtliche, die sich in der Seniorenpastoral engagieren, als Priester, Diakone und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Pastoralen Dienst.

Dompräbendat OR Thomas Renze

Leiter der Abteilung Seelsorgeamt im Bischöflichen Generalvikariat Fulda
thomas.renze@bistum-fulda.de

Gemeinsam stark – wie geht das?

Das wurde auf dem Werkstatt-Tag des Seniorennetzwerks am 27. September intensiv diskutiert und ausprobiert. Die Ergebnisse für die kirchliche Praxis im Bistum Fulda sind ab S. 22 zu lesen.

² Jochen Mai, Wertschätzung: mehr als Belohnung und Lob, 11.9.2016 <https://karrierebibel.de/wertschaetzung/>

DER ANDERE BLICK

Retten, Haare schneiden, „Pommes-Currywurst“ verkaufen, Tafel-Lebensmittel ausgeben – Was Berufstätige und Ehrenamtliche über Wertschätzung denken

Innerhalb von Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen spielt Wertschätzung zumindest theoretisch eine große Rolle: Jesus Christus ist hier das Vorbild einer umfassenden Wertschätzung. Für ihn zählt jeder Mensch, sogar unabhängig davon, was er oder sie darstellt, leistet, verspricht. Jede und jeder ist von ihm als Mensch angenommen und wertgeschätzt – so unser christlicher Glaube. Da muss man erst einmal ‚drankommen‘. Wie es im beruflichen und ehrenamtlichen Alltag um die Wertschätzung bestellt ist, welche Erfahrungen Menschen bei der bezahlten Arbeit und ihren freiwilligen Diensten machen und was für die hier befragten Alltagsexperten/innen „Wertschätzung“ bedeutet, zeigen die vier Interviews. Dabei hat sich die PLUS-Redaktion im Besonderen für Arbeitsfelder außerhalb kirchlicher Zusammenhänge interessiert.

Dankbar für Hilfe

PLUS fragt Pia Vonderlehr, 28, Rettungssanitäterin beim Deutschen Roten Kreuz (DRK); sie arbeitet dazu ehrenamtlich für den DRK-Ortsverband in Flieden.

PLUS: Rettungskräfte werden im Einsatz angepöbelt, behindert und sogar körperlich angegriffen. Ist das Alltag auch hier im Fuldaer Land?

PIA VONDERLEHR: Natürlich haben wir immer mal im Einsatz betrunkene Menschen, die uns beleidigen, es aber im Nachhinein gar nicht so gemeint haben. Ansonsten mache ich solche Erfahrungen nicht. Die Menschen sind eher dankbar, dass wir ihnen helfen.

PLUS: Als Rettungssanitäterin wertgeschätzt, was heißt das?

PIA VONDERLEHR: Patienten oder deren Angehörige sind dankbar, dass wir ihnen helfen. Wir bekommen oft Lob und

Anerkennung, auch dafür, dass es immer mehr Frauen werden in unserem Beruf, die diese teilweise körperlich schwere Arbeit leisten, zum Beispiel wenn wir Patienten aus der Wohnung raustragen müssen, aus dem ersten, zweiten, dritten oder vierten Stock. Manchmal bieten dann die Angehörigen ihre Hilfe an: „Um Gottes Willen, Sie als junge Dame können das doch nicht tragen!“ Aber das ist mein Job, und ich kann natürlich tragen. Unter den Kollegen erlebe ich genauso Anerkennung. Als Frau im Rettungsdienst gibt es keine Herabwertung. Es macht mir Spaß, dass ich den Leuten helfen kann und meine Arbeit wertgeschätzt wird. Und genauso ist es bei meinem ehrenamtlichen Engagement beim DRK.

Aufgezeichnet von Dr. Andreas Ruffing



Pia Vonderlehr Bild: Dr. Andreas Ruffing



Wolfgang Peer Bild: Matthias Ziegler

Es muss von Herzen kommen

PLUS fragt Wolfgang Peer, 76, Friseurmeister, Fulda.

PLUS: Seit über 50 Jahren sind Sie Inhaber eines Frisörsalons. Sie haben viele Erfahrungen mit ganz unterschiedlichen Kunden gemacht. Für Ihren Kontakt zum Kunden – ist da Wertschätzung das richtige Wort?

WOLFGANG PEER: Das kann man schon sagen. Wichtig für mich ist die Herzlichkeit. Es kommt mir darauf an, den Anderen so zu behandeln wie ich selber gerne behandelt werden würde. Gerade wenn ich mit langjährigen Kunden arbeite, kenne ich die Persönlichkeit des Kunden. Man weiß ja von den Leuten mehr als nur das Geschäftliche. Es entsteht beinahe ein familiäres und sehr persönliches Verhältnis zueinander. Mein Vater war auch Friseur. Von ihm habe ich die Höflichkeit gelernt. Er ist mit 18 Jahren aus Österreich nach Deutschland gekommen. Die Österreicher haben die Höflichkeit quasi erfunden. Natürlich gibt es auch schwierige Kunden. Das ist dann immer eine Herausforderung. Und wenn so jemand dann als Stammkunde bleibt, dann ist es ein gutes Zeichen.

PLUS: Wie erleben Sie Wertschätzung?

WOLFGANG PEER: Man muss die Menschen lieben, sonst funktioniert es nicht. Die Leute merken es sofort, dass man ehrlich ist. Wertschätzung zu spüren ist ganz einfach. Mit dem einen müssen sie ein bisschen vorsichtiger sein und mit dem anderen können sie etwas forscher umgehen – aber es muss von Herzen kommen. Sie merken das am Gesichtsausdruck oder wenn der Kunde wiederkommt, weil er zufrieden ist. Es darf nicht aufgesetzt sein. Ich muss sagen, ich bin wirklich dankbar, wenn ich sehe, wie Leute sich freuen können. Und wenn man von dem, was man selber bekommt, etwas zurückgeben kann.

Aufgezeichnet von Mathias Ziegler

Liebe unter den Menschen ist das Schönste, das es gibt

PLUS fragt Arno Apel, 51, seit 1982 Imbissbudenbetreiber in Kassel.

PLUS: Was bedeutet Wertschätzung an der Imbissbude?

ARNO APEL: Wer mich fragt, was mein Beruf ist, dem sage ich: „Ich arbeite in der Frittenbude.“ Das ist meine Welt. Mich fasziniert die Vielfalt der Menschen, die jeden Tag an meine Bude kommen: von ganz arm bis ganz reich, von ganz jung bis ganz alt, alle Arten von Persönlichkeit, das ist schon sehr beeindruckend. Ohne Wertschätzung geht es nicht, oft ganz unbewusst. Man muss Spaß haben an dem, was man tut, und das klappt nur, wenn man sich selbst wertschätzt. Das gilt natürlich für alle Berufe.

PLUS: Also ein gegenseitiges Geben und Nehmen?

ARNO APEL: Ja. Respekt und Liebe leiten mich: Jeder Mensch hat Respekt verdient. Und Liebe unter den Menschen ist für mich das Schönste, das es gibt. Was mir Kunden an Liebe und Zuneigung schenken, ist großartig. Was man gibt, bekommt man immer zurück.

PLUS: Ihr Lieblingsgeschichte dazu?

ARNO APEL: Als es mir selbst einmal schlecht ging, hat jemand für mich gekocht und es mir an die Imbissbude mit den Worten gebracht: „Arno, Du siehst schlecht aus. Du isst zu wenig!“ Das muss man sich mal vorstellen!

Aufgezeichnet von Christoph Baumanns



Arno Apel Bild: Christoph Baumanns



Ingeborg Scholz (Reihe unten zweite von links) Foto: Diakonisches Werk Region Kassel Tafel Wolfhagen

Deutlicher Übungsbedarf

PLUS fragt Ingeborg Scholz, 79, ehrenamtlich bei der Wolfhagener Tafel engagiert.

PLUS: Wie erleben Sie Wertschätzung?

INGEBORG SCHOLZ: Persönliche Wertschätzung erlebe ich als eine Haltung eines Gegenübers, bei gegenseitigem Sich-Wahrnehmen, eine passive Erfahrung sozusagen. Persönliche Wertschätzung verlangt aber auch von mir ein bewusstes Begegnen, eine aktive Haltung. Dabei kann das Gegenüber eine Person sein, aber auch die Natur in all ihren vielfältigen Lebens- und Erscheinungsformen oder ein Erzeugnis menschlicher Arbeitskraft, Erfindungsgabe, Kunstfertigkeit und herausragende Denkleistungen!

PLUS: Was bedeutet Ihnen Wertschätzung in Ihrem ehrenamtlichen Engagement?

INGEBORG SCHOLZ: Natürlich steigert die Anerkennung meiner Arbeitsleistung im Dienst der Wolfhagener Tafel die Motivation, sich immer wieder freiwillig dieser oft anstrengenden ‚Freizeitgestaltung‘ zur Verfügung zu stellen. Doch bleibt sie nicht Voraussetzung dafür, Zeit, Kraft und Geduld für unsere ‚Kunden‘ aufzubringen: Meine Wertschätzung für Lebensmittel und deren oft mühsame Produktion spielen ebenfalls eine deutlich motivierende Rolle. Ich erlebe Wertschätzung bereits in einem Danke, leider selten, wenn ich

Ware anbiete. Gelegentlich äußert sich aber die eine oder andere Person doch anerkennend über den Kräfteinsatz und die dabei möglichst gleichbleibende Freundlichkeit bzw. Geduld im Umgang mit den Wünschen und Ansprüchen der Kunden: Zu gerne sehen sie in mir und allen Mitarbeitern einfach nur Dienstleister! Eine seit Jahren bescheidene und stets zufriedene Dame schreibt unserem Arbeitsteam jedes Jahr ein dankbares Weihnachtsbrieflein mit herzlichen Worten und guten Wünschen!

PLUS: Wie drücken Sie Wertschätzung aus?

INGEBORG SCHOLZ: Meine Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitern übe ich in einem Grad, der stets verbesserungswürdig bleibt: Geduld, wenn es nicht ganz nach meinen Vorstellungen läuft; „Bitte“ um Mithilfe beim Heben schwerer Kisten und ein deutliches „Danke“ für jede hilfreiche Geste: und Zuhören beim Schildern persönlicher Bedürfnisse, vor allem dann, wenn gerade andere Handgriffe „unbedingt und sofort“ erledigt werden müssen, was sachlich durch die Art praktischer Arbeitsabläufe begründet ist. In dieser Form der persönlichen Wertschätzung stelle ich bei mir noch deutlichen Übungsbedarf fest!

Aufgezeichnet von Renate Korthauer

Schon gelesen, schon gesehen?

Anregungen aus der PLUS-Redaktion zum Thema „Wertschätzung“



Anselm Grün OSB:

Wertschätzung

Die inspirierende Kraft der gegenseitigen Achtung

Verlag Herder 2018

ISBN: 978-3-451-06964-2

Gegenseitige Wertschätzung gibt Kraft

Der Lektüre-Tipp von Renate Korthauer

Das Wort „Wertschätzung“ setzt sich aus Wert und Schatz zusammen. Wert hat mit Würde zu tun. Das steht schon im Grundgesetz, Artikel 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Wer einen Menschen wertschätzt, sieht in ihm einen Schatz, der auch für andere Menschen wertvoll ist. Anselm Grün unterscheidet in seinem Buch vier Grundwerte: Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigung, Klugheit. Für Grün bedeutet Gerechtigkeit, „mir selbst gerecht werden“, „richtig und aufrecht leben“. Tapferkeit kann man heutzutage mit Zivilcourage gleichsetzen. Mäßigung heißt, für eine Sache nicht nur Energie verpulvern, sondern den richtigen Rhythmus dafür finden. Und Klugheit besitzt, „wer einen weiten Horizont hat und deshalb mit Weitblick entscheiden kann.“ Anselm Grün beschreibt in seinem Buch die Haltung der Wertschätzung durch Respekt, Höflichkeit und Dankbarkeit. Dazu gibt der weit über Kirchenkreise bekannte Benediktinerpater eine Fülle von Anregungen und Übungen zur Wertschätzung. Denn ganz ehrlich: Jede und jeder von uns braucht von Zeit zu Zeit Anerkennung und Wertschätzung.

Ermutigt, in der Liebe zu leben

Der Film-Tipp von Roswitha Barfoot

Der Film des deutschen Ausnahme-Regisseurs Wim Wenders zeigt Papst Franziskus in ganz neuen und bisher unbekanntem Bildern: authentisch, persönlich, ganz nah, anziehend, beeindruckend. Er strahlt aus innerer Überzeugung die Mitmenschen an und sucht den gegenseitigen Blick. Papst Franziskus sorgt sich um die Gebrechlichen und Obdachlosen. Er nimmt sich der Kinder und Älteren an. Er hört die Familien an und spricht mit Politikern und Inhaftierten. Der Papst ermutigt die Menschen, in der Liebe zu leben. Der Film zeigt auch den nachdenklichen, betenden und mitfühlenden Menschen. Franziskus bringt die Armut in der Welt, die weltweiten Flüchtlingsströme und die Wirtschaftskrisen zur Sprache. Er wirbt dafür, die Wertschätzung füreinander zu leben und uns auch in sehr schwierigen Situationen aufeinander zu bewegen. Dieser wertvolle Film ist sehr gut dazu geeignet, über uns selbst, unsere Gefühle, Lebenssituationen und Werte miteinander ins Gespräch zu können.



Die DVD ist ab Dezember 2018 im Handel.

© 2018 Universal Pictures

Verstehen, reagieren, bewegen

Gehirn- und Koordinationstraining

Informationen schnell zu verarbeiten, zu reagieren und sich zu bewegen sind die Ziele des Gehirn- und Koordinationstrainings. Die hier vorgeschlagenen Spiele können selbstverständlich verändert werden. Einfach ausprobieren, wozu die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Lust und Ausdauer haben!

Stadt, Land, Fluss

Ein/e Teilnehmer/in nennt zu einem beliebigen, vom Übungsleiter genannten Buchstaben – zum Beispiel – eine Stadt, die mit diesem Buchstaben beginnt.

Ziel des Spiels ist, den Namen einer Stadt zu rufen, bevor der Ball, den der Übungsleiter wirft, gefangen wird.

Übungsleiter: „eine Stadt mit L“.

Er ruft den Namen der Person, der er den Ball zuspielen will, und wirft ihr den Ball in einem hohen Bogen zu, damit die/der Mitspieler/in Zeit hat zu reagieren.

Variante: Falls zu dem betreffenden Buchstaben keine Stadt genannt werden kann, darf man ein anderes Wort, welches mit dem gerufenen Buchstaben beginnt, nennen.

Chaosball

Die Gruppe steht im Kreis. Eine Person bekommt einen Ball und wirft ihn zu irgendeiner anderen Person. Das wird solange weitergeführt, bis der Ball, nachdem ihn jeder hatte, zur ersten Person zurückgeworfen wird. Diese Runde mit dem Ball wird nun mehrmals wiederholt, bis die Reihenfolge gut eingeübt ist. Wichtig: Die Reihenfolge muss immer die gleiche sein! Wenn es gut funktioniert, muss sich jede/r nur diejenige Person merken, zu der er/sie den Ball geworfen hat. Variante: Spiel wird rückwärts gespielt!

Hintergrundinfo: Sich Anforderungen gewachsen fühlen

Um das eigene Leben bis „ins hohe Alter“ eigenverantwortlich und kompetent meistern zu können, benötigen Menschen eine Lebensweise, die von körperlicher und geistiger Aktivität geprägt ist. Dazu regen Spiele mit Bewegung in der Gruppe an und machen viel Spaß. Es geht – allgemein gesprochen – darum, die eigenen Kompetenzen zu erhalten. Kompetenz ist dabei zu verstehen als die Fähigkeit einer Person, Anforderungen gewachsen zu sein.

Christine Stüb

DRK Seniorenzentrum Fulda, Pflegefachkraft
Tel. 0170/2323776 E-Mail: christine.stuess@drk-fulda.de

Ein Blick sagt mehr als tausend Worte!

Mit dem ganzen Körper kommunizieren

„Ein Blick sagt mehr als tausend Worte!“ – diese Redewendung bringt zum Ausdruck, dass Kommunikation nicht nur mit Worten, sondern mit dem ganzen Körper, also im wahrsten Sinne ‚ganzheitlich‘ geschieht. Oft unbewusst unterstützen wir das, was wir sagen möchten, mit einem Gesichtsausdruck (Mimik) oder mit Hand-, Arm- oder Körperbewegungen (Gestik), um damit Gefühle und Gedanken auszudrücken, ohne umständlich dazu etwas sagen zu müssen. Werden solche Botschaften des Körpers von mir übersehen, gehen mir wichtige Informationen meines Gegenübers verloren. Wird meine eigene Körperbotschaft übersehen, werde ich wohlmöglich missverstanden. Die Kommunikation mit dem anderen ist unvollständig. Man läuft Gefahr, aneinander vorbeizureden. Die Übungen hier schärfen im spielerischen Umgang mit Körpersprache die eigene Wahrnehmung.

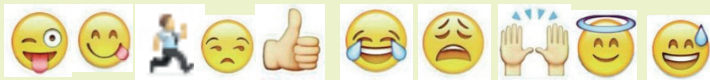
I. ‚Aufsteh’n, aufeinander zugeh’n‘ – wir begrüßen einander

Die Teilnehmenden gehen durch den Raum und singen das Kirchenlied „Wir wollen aufsteh’n aufeinander zugeh’n“ von Clemens Bittlinger. Wenn die Musik abbricht, sucht sich jede/r ein Gegenüber und man begrüßt sich gegenseitig. Dieser Vorgang wird mehrmals fortgesetzt. Anschließend tauschen sich die Teilnehmenden darüber aus: Wie bin ich begrüßt worden? Welche wesentlichen Elemente machten die Begrüßung aus? Was war neben den ‚Worten‘ noch alles zu finden?

II. Einführung in das Thema ‚Körpersprache‘

Dazu können die Anmerkungen genutzt werden, die oben den Praxistipp einleiten.

III. Körpersprache konkret: Was drückt man wie aus? – Beispiel ‚Emoticons‘



Junge Menschen bedienen sich, wenn sie mit dem Handy schreiben, oft kleiner Bilder – Emoticons genannt – mit Gesichtern unterschiedlicher Mimik und Körperhaltungen. Es ist eine schöne Übung, sich gemeinsam verschiedene Emoticons anzuschauen und sich darüber auszutauschen, was sie zum Ausdruck bringen wollen. Die Teilnehmenden werden aufgefordert, die jeweilige Aussage zu benennen und Sätze zu finden, die zu dieser körperlichen Botschaft passen. Danach sollen sie die Körperhaltung in ‚ihre eigene Sprache‘ umsetzen und veranschaulichen: „Ich würde es so machen.“

IV. ‚Aufstehen, aufeinander zugehen‘ – sich verabschieden

Übung 1 wird wiederholt; dieses Mal geht es um das Sich-verabschieden mit dem Auftrag, auf die Körpersprache zu achten, der des Gegenübers sowie der eigenen.

Burkhard Kohn

Bildungsreferent im Bonifatiushaus, Fulda, und verantwortlich für die Durchführung der LimA-Kurse („Lebensqualität im Alter“) im Bistum Fulda
Tel. 0661/8398-118 burkhard.kohn@bonifatiushaus.de

Gemeinsam berufen und unterwegs

Bibelgespräch zu Galater 3,26-28

Zielgruppe: Frauen und Männer (ehren- und hauptamtlich), die sich in der Seniorensorge in Pfarrei und/oder Verband engagieren, z.B. im Rahmen eines Dekanatstages o.ä.

Erster Schritt: Auf den Bibeltext zugehen

Die Gruppe sitzt in einem Kreis. In der Mitte steht ein Wasserbecken als Symbol der Taufe.

Einstiegsimpuls durch die Leitung: „Als Getaufte im Bistum Fulda sind wir gemeinsam berufen und herausgefordert, die Botschaft Jesu Christi in unsere Zeit hineinzutragen“. So heißt es in den Strategischen Zielen. Ich lade ein, einen Moment darüber nachzudenken, wie wir das gemeinsam unterwegs im Moment in unseren Gemeinden und Gruppen erleben:

- auf gleicher Augenhöhe unabhängig von Amt und Funktion;
- in Wertschätzung für das Engagement der anderen;
- aufmerksam „mit offenen Augen“ für die Menschen, denen wir begegnen.

Die Gruppe hat die Möglichkeit, sich zu den drei Aspekten auf einer gedachten Linie (durch ein Seil o.ä. im Raum markiert) von +5 (ganz und gar) bis -5 (überhaupt nicht) zu plazieren. Danach kurze Austauschrunde im Plenum.

Zweiter Schritt: Auf den Bibeltext hören

Die Leitung liest den Bibeltext vor (Text für alle kopieren oder Bibeln zur Verfügung stellen). Danach Gespräch in Zweier-/Dreiergruppen zu folgenden Fragen:

- Was ist das für ein Gewand, das Christus heißt, und das Christinnen und Christen neu in der Taufe anziehen?
- Was bewirkt die neue Kleidung?
- Zu welchem Umgang untereinander und mit anderen lädt sie uns ein?

Dritter Schritt: Mit dem Bibeltext weitergehen

Jede/r Einzelne überlegt, was im Moment besonders notwendig wäre, um im Sinne des Bibeltextes als Getaufte, die Christus angezogen haben, gemeinsam unterwegs zu sein. Die Gedanken werden auf Papierschnipsel geschrieben und anschließend auf einer Pinwand gesammelt.

Zum Schluss wird der Bibeltext noch einmal gemeinsam gelesen.

Kurzinfo zum Schrifttext:

Die ersten christlichen Gemeinschaften entstanden in Städten des römischen Reiches in einem Umfeld, das durch vielfältige Hierarchien und Abhängigkeiten in politischer, sozialer, wirtschaftlicher und religiöser Hinsicht gekennzeichnet war. In diese Welt der Ungleichheiten hinein zeigt Paulus mit unserem Text eine fundamentale Alternative auf: Die Identifikation mit Christus schafft einen neuen Lebensraum und lässt traditionelle Herrschaftsverhältnisse und Abhängigkeiten hinter sich.

Dr. Andreas Ruffing

andreas.ruffing@bistum-fulda.de

Selbst-Mitgefühl

Achtsam und freundlich mit mir selber umgehen

I. Gruppengröße und Rahmen

- 8 bis 12 Personen, Zeit: 90 Minuten
- Leiter/Leiterin teilt das Gedicht „Der römische Brunnen“ von Conrad Ferdinand Meyer aus.

II. Einsteigen: Gedicht „Der römische Brunnen“

Leiter/Leiterin fragt Teilnehmer/innen, was sie motiviert, zu kommen.

- Das Gedicht wird laut vorgetragen.
- Jede/r darf eine Gedichtzeile laut aufsagen, die ihn/sie angesprochen hat.
- Reflexion: Was macht es uns so schwer, die „Schale unserer Seele“ erst einmal sich füllen zu lassen? Welche Folgen sind zu erwarten, wenn ich nur für andere, aber nicht für mich selber da bin? Was kann ich mir gönnen, was tut mir gut? In welcher Situation habe ich Kraft von oben (Gott) erfahren, wenn ich am Austrocknen war?

III. In die Tiefe gehen: Übung „Brunnenschale“

Leiter/Leiterin lädt zu einer meditativen Übung ein:

- „Beobachten Sie den Rhythmus Ihres Atems ... Der Atem atmet sich selbst.“
- „Stellen Sie sich vor, dass Ihr Becken eine Schale bildet. Mit jedem Einatmen füllt sich die Schale mit klarem Wasser, wie beim römischen Brunnen ...“
- „Spüren Sie hin, wie das wohlige Wasser überströmt, wie es den Schalenrand herunterrinnt. Sie spüren es bei jedem Ausatmen. Das Wasser strömt die Beine hinunter, ... bis zu den Füßen.“
- „Nehmen Sie beides wahr: wie in die Schale Wasser einströmt und wie gleichzeitig Wasser überfließt. Denken Sie beim Einatmen *Empfangen* und beim Ausatmen *Geben* (1 Minute).“
- „Wir reiben die Hände aneinander und öffnen die Augen.“
- Reflexion: „Wie war es, als das Wasser langsam die Schale füllte? Konnten Sie erleben, wie das Wasser über den Schalenrand herunterrinnt? Wie hat sich das angefühlt?“

IV. In den Alltag eintauchen: Was nehme ich mit?

- „Die Schale des römischen Brunnens muss zuerst Wasser empfangen. Bis sie gefüllt ist, braucht es Zeit. Was heißt das für den Umgang mit uns selber?“
- Blitzlicht: „Was möchten Sie in den nächsten zwei Wochen Gutes für sich tun, und zwar jeden Tag?“

Klaus Glas

Psychologischer Psychotherapeut in eigener Praxis
E-Mail: praxis.glas@arcor.de

Der römische Brunnen

Conrad Ferdinand Meyer

Aufsteigt der Strahl und fallend gießt
Er voll der Marmorschale Rund,
Die, sich verschleiernd, überfließt
In einer zweiten Schale Grund;
Die zweite gibt, sie wird zu reich,
Der dritten wallend ihre Flut,
Und jede nimmt und gibt zugleich
Und strömt und ruht.

Voll und ganz da sein

Sich selbst und andere lieben lernen

Als die 50-Jährige vor mir saß und wir auf Erlebnisse ihrer Kindheit zu sprechen kamen, erzählte sie von ihrem Vater, den sie oft in betrunkenem Zustand erleben musste. Einmal hatte er mit einer Blechschippe derart schwer auf sie eingedroschen, dass sich das tief in ihr Gehirn einbrannte: „Von da an war ich wirklich der Überzeugung „Ich bin für meinen Vater nichts wert!“

Bedingungslose Wertschätzung

Das Lebensgefühl, von den Eltern geliebt zu sein, entwickelt sich in den ersten drei Lebensjahren. Ein Kind fühlt sich dann wohl und sicher, wenn es in emotional belastenden Situationen in den Arm genommen wird (Körperkontakt) und man ihm zeigt „Wir sind immer bei Dir und beschützen Dich“ (Sicherheit). Es gehört fraglos zu den seelischen Grundbedürfnissen, von anderen gemocht zu werden und Liebe wiederum weitergeben zu können. Der Dichter Wilhelm Busch hat es einmal trefflich formuliert: „Das Schönste aber hier auf Erden ist: lieben und geliebt zu werden!“

Anderen Wertschätzung zeigen

Wie geht das konkret? Wenn Sie in ein Gespräch geraten, versuchen Sie voll und ganz da zu sein. Lächeln Sie. Tun Sie so, als ob es in diesem Moment niemand wichtigeren gäbe als diesen Menschen, der Ihnen gegenüber steht. Selbst wenn Sie die Stimme oder ein anderes Verhalten des Gegenübers nerven - bleiben Sie freundlich und zugewandt.

Wenn der oder die andere Ihnen etwas anvertraut, was Sie inhaltlich falsch oder moralisch bedenklich finden, verurteilen Sie die Person nicht. Vermeiden Sie das, was viele tun: haken Sie nicht bei einem Thema ein und erzählen lang und breit von ihren

eigenen Problemen. Jetzt und hier ist nur der andere wichtig. Atmen Sie einige Male tief durch - und wenden sich innerlich wieder dem Nächsten zu. Probieren Sie es aus. Und wenn Sie es gut fanden und mit sich zufrieden waren, machen Sie es das nächste Mal wieder so.

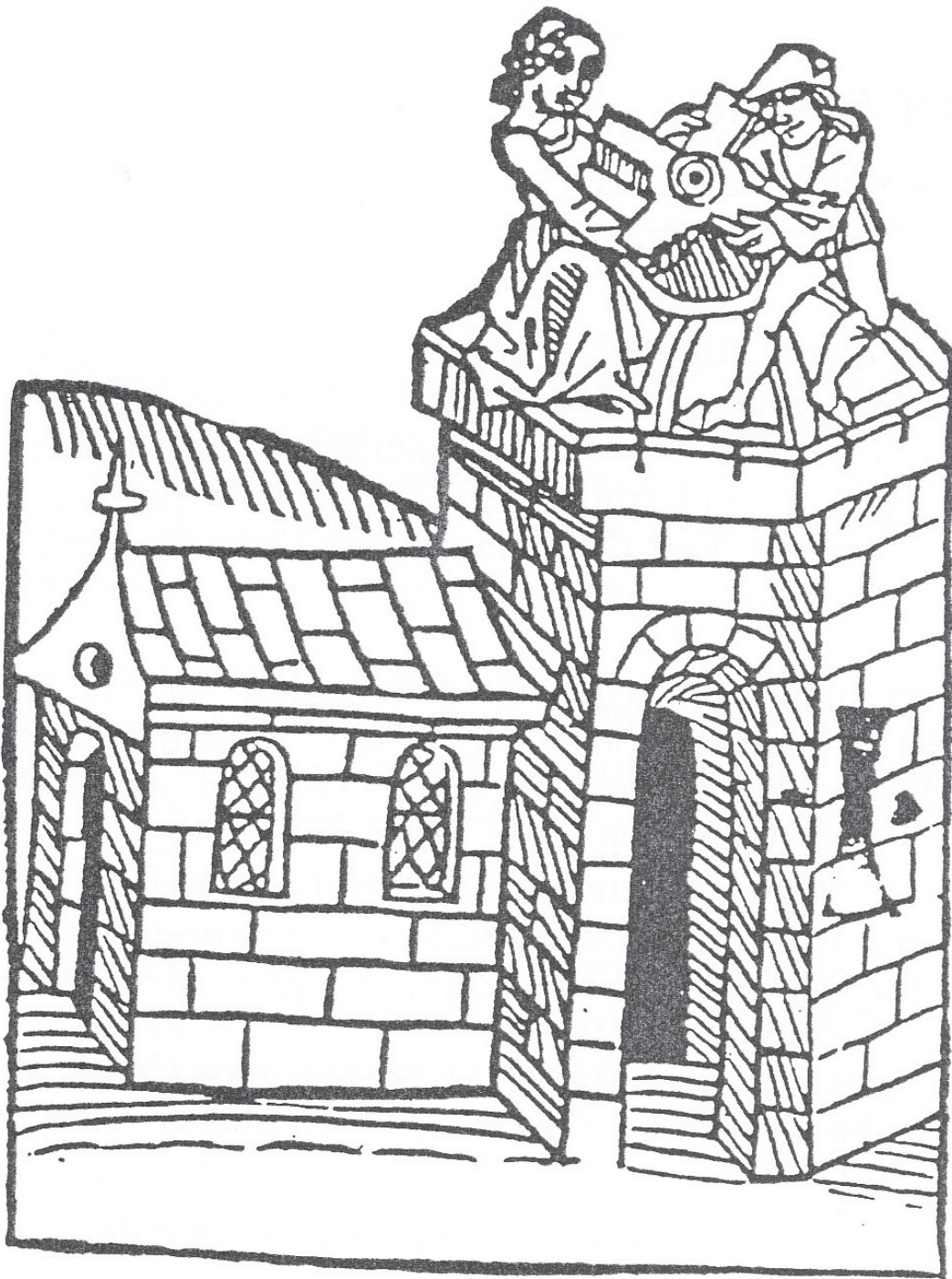
Wie wichtig Wertschätzung ist, unterstreicht ein Spruch, der jemandem zugeschrieben wird, der schon zu Lebzeiten viel Anerkennung erhalten hatte: Johann Wolfgang von Goethe. Er soll einmal gesagt haben: „Sie glauben gar nicht, wie viel Lob ich ertragen kann!“

Klaus Glas

Psychologischer Psychotherapeut in eigener Praxis
E-Mail: praxis.glas@arcor.de



Foto: Ralf Heinrichs



Der Holzschnitt (gedruckt bei Peter Drach, Speyer, frühes 16. Jahrhundert) entstammt dem Buch „Der Bilderschmuck der frühen Buchdrucke“ von Albert Schramm, Band 16, Leipzig 1933, Abb. 450.

Einfach gemeinsam

Der Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert fasziniert mich, seit ich ihn vor bald zwanzig Jahren zum ersten Mal entdeckte. Denn die Darstellung besitzt für mich hohe Symbolkraft. Eine Frau und ein Mann setzen gemeinsam den Abschlussstein beim Bau einer Kapelle. Beide leisten ihren Beitrag, damit die kleine Kirche fertig gestellt werden kann. Eine Über- oder Unterordnung ist nicht zu erkennen. Das Verhältnis der beiden wird – so würden wir heute sagen – symmetrisch dargestellt. Für ein Bild aus der Zeit des späten Mittelalters, in der Gesellschaft und Kirche von klaren Hierarchien zwischen Männern und Frauen, zwischen Adel und Volk und zwischen Klerikern und Laien mit den jeweiligen Privilegien für die einen und Abhängigkeiten für die anderen geprägt waren, überrascht das. Ein Bild, das der damaligen Realität entsprach? Wohl eher nicht! Vielleicht ein Wunschbild, wie es aus der Sicht des Künstlers eigentlich sein sollte? Das schon eher!

Von oben herab, von unten herauf

Aber was hat dieser Holzschnitt mit unserem Thema „Wertschätzung“ zu tun? Im Umgang von Haupt- und Ehrenamtlichen entdeckte ich immer noch ein bestimmtes Muster, das ein hierarchisches „von Oben nach Unten“ spiegelt. In der Sprache macht es sich in einem paternalistischen Ton „von oben herab“ bemerkbar, manchmal sehr offensichtlich, manchmal auch sehr subtil. „Gut gemacht, Frau Müller!“, bekommt da beispielsweise die Ehrenamtliche in der Seniorenarbeit vom Pfarrer zu hören. Dieser meint das auch ehrlich und tut es in der Überzeugung, damit etwas Wertschät-

zendes zu sagen. Die Zeiten allerdings, in denen sich Ehrenamtliche allein auf diese Weise wertgeschätzt sehen, sind vorbei. Ich bin davon überzeugt: Wertschätzung braucht gleiche Augenhöhe. Ein „Gut gemacht!“ von oben herab ist auf Dauer zu wenig. Gleiches gilt auch umgekehrt für „Wertschätzungen“ von unten nach oben, wie sie in unseren Gemeinden ebenfalls noch anzutreffen sind: „Sie machen das so schön, Herr Pfarrer!“.

Wertschätzung braucht gleiche Augenhöhe

In dem spätmittelalterlichen Holzschnitt entdeckte ich eine andere Art von Wertschätzung füreinander: auf Augenhöhe, zunächst ganz ohne Worte, einfach im gemeinsamen Engagement für ein Projekt. Und ich stelle mir vor, dass die beiden – wenn sie denn etwas gesagt haben – sich am Schluss vielleicht gegenseitig zugerufen haben: „Das haben wir miteinander gut gemacht!“. Und das wäre doch wohl ein schönes Zeichen gegenseitiger Wertschätzung, wenn sich genau dies Haupt- und Ehrenamtliche in unserem Bistum zukünftig öfters zurufen, oder etwa nicht?

Dr. Andreas Ruffing
andreas.ruffing@bistum-fulda.de



Fotos: Bernd Vogt

Gemeinsam stark – wie geht das?

Auf dem Werkstatt-Tag des Seniorennetzwerks am 27. September probierten Ehren- und Hauptamtliche kräftig aus, wie wertschätzende Zusammenarbeit im Engagement für Senioren erfolgreich möglich ist

Gemeinsam stark – wie das geht? Der Werkstatt-Tag selbst hat es gezeigt. Es war nicht nur ein wunderschöner goldener Herbsttag draußen, sondern eine lebendige und intensive Zeit drinnen im Bonifatiushaus Fulda. Denn der Mangel an wertschätzender Zusammenarbeit im kirchlichen Arbeitsalltag von Haupt- und

Ehrenamtlichen war als großer Kritikpunkt zwar allgegenwärtig, aber die 57 Frauen und Männer hatten sich vorgenommen, „heute nicht zu schimpfen“, sondern in gegenseitiger Wertschätzung auszuloten, was es braucht, in Zukunft bei der Seniorenarbeit besser und eben auch wertschätzender miteinander zu arbeiten. „Und das geht nur gemeinsam“, sagte Roswitha Barfoot, Sprecherin der AG Ehrenamt im Seniorennetzwerk, zur Begrüßung: „Wenn das gut klappt, kann die Seniorenarbeit zu einem Ort werden, in dem Vertrauen, Zuverlässigkeit und Spaß die Oberhand gewinnen.“ Mit Spaß ging es auch gleich los. Wolf Mihm, Kabarettist und Bühnencoach, leitete den Werkstatt-Tag humorvoll mit treffsicheren Bemerkungen über die Vorteile und Abgründe von „Wertschätzung“ ein. Der spielerische Umgang mit dem Thema des Werkstatt-Tages machte es den Teilnehmenden leicht, sich auf neue Veranstaltungsformen einzulassen.





Fotos: Bernd Vogt

Voll mit Geschichten

Zu Beginn standen ausführliche Interviews zu zweit. „Was motiviert Sie, sich in der Seniorenarbeit zu engagieren? Wie erleben Sie die Zusammenarbeit zwischen Ehren- und Hauptamtlichen? Welche ‚herausragend positive Erfahrung‘ haben Sie in letzter Zeit gemacht?“ waren die Fragen, die sich die Gesprächsteilnehmer/innen gegenseitig stellten und beantworteten. Der durchgängige Eindruck: Alle sind voll mit Geschichten und bei aller Kritik gibt es auch enorm viele positive Erfahrungen.

„Der Augenblick macht's. Die Menschen, die zu uns kommen, nehmen im ersten Augenblick wahr, ob sie angenommen sind oder nicht.“, erzählte eine Teilnehmerin.

Eine andere: „Vor über dreißig Jahren bin ich selbst zum Tanzen aufgefordert worden. Das Glück darüber hat mich motiviert, selbst Tanzgruppen anzubieten. Heute sind es Tanzabende für teilweise sehr alte Menschen, die immer eine schöne Erfahrung machen: der Andere tanzt gern mit mir.“

Wertschätzung erleichtern

Mathias Ziegler, Geschäftsführer des Seniorennetzwerks, und Dr. Andreas Ruffing, Referent für Diakonische Pastoral, ermunterten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, „nicht über das, was schlecht läuft, zu reden, sondern sich gegenseitig das Gelingen zu erzählen.“ Ziel des Tages war weder ein Wertschätzungskonzept noch eine Kooperationsresolution, sondern „kleine Vereinbarungen“, die wertschätzende Zusammenarbeit erleichtern.

Eine Teilnehmerin berichtete, dass ihr zu Anfang ihres Engagements Skepsis entgegenschlug, ob sie das mit den Besuchsdiensten wohl hinbekäme. Das sei einer großen Akzeptanz gewichen. Sie macht ihren Dienst mit Energie und Freude.

„Ich bin ständig auf der Suche nach Menschen, die sich ehrenamtlich in der Seniorenarbeit engagieren und die gerne auch einmal einen Wortgottesdienst mitgestalten. Der Arbeit ist viel und der Arbeit-

„Der Tag hat mich positiv überrascht und ich bin zuversichtlich, dass sich auch das Verhältnis von Haupt- und Ehrenamtlichen gut weiterentwickelt.“

„Die Präsenz der Hauptamtlichen bedeutet nicht die bloße Anwesenheit etwa bei Sitzungen. Gemeint ist das Mitdenken, Mitfühlen und Mitwissen.“

Präsenz zeigen

„Es geht hier um die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen, die dort gelingt und Früchte trägt, wo wir als ehrenamtlich Engagierte und Hauptamtliche gemeinsam auf dem Weg sind. Letztlich geht es um die Präsenz von Kirche im Leben und Glauben vieler Menschen in unserer Diözese.“ Das betont Roswitha Barfoot, Sprecherin der AG Ehrenamt im Seniorennetzwerk, beim Start des Werkstatt-Tages.



Foto: Mathias Ziegler

rinnen und Arbeiter wenig.“, schildert eine Hauptamtliche. Ihr Berufsfeld hat sich deutlich geändert. Sie habe heute viel mehr an Koordination von Diensten und Gesprächen zu leisten als das selbst zu tun. Eine Frau, die sich erst vor kurzem für ein ehrenamtliches Engagement in ihrer Gemeinde entschied, hat sich sehr darüber gefreut, dass die Hauptamtlichen sie danach gefragt haben. Allein das hat sie schon als Wertschätzung empfunden.

„Ich komme nach meinem Dienst zu 99,9 Prozent frohgemut nach Hause.“ erzählt eine Teilnehmerin. Andere Sätze, die in Erinnerung bleiben: „Was man von den Senioren lernt: Nach dem Klagen ist Platz für Fröhlichkeit.“ – „Viele Ehrenamtliche überschätzen sich und wollen aber ganz viel Anerkennung.“ – „Als Seniorin kümmerere ich mich um andere Seniorinnen.“ – „Ich wünsche mir, dass ich in dem Haus, in dem ich mich ehrenamtlich engagiere, im Alter leben kann.“ – „Nach dem Dienst zu Hause einfach mal tanzen!“

Die Zusammenarbeit beleben

Die Mittagspause war nach den intensiven Gesprächen nötig. Viele nutzten das gute Wetter, um frische Luft zu schnappen. Einige Gruppen arbeiteten teilweise draußen weiter. Wo auch immer: draußen wie drinnen war die lichtdurchflutete, ideenreiche Atmosphäre mit Händen zu greifen. Am Nachmittag lautete die Aufgabe, diejenigen Botschaften zu finden, die die Gruppe an das Plenum weitergeben will. Die Ausgangsfragen dazu: Was belebt unsere Zusammenarbeit? Was wünschen wir uns für die Zukunft? Dabei spielten knifflige Details im Gemeindeleben wie zum Beispiel ein einziges Requiem für die Verstorbenen der letzten zwei Wochen eine ebenso wichtige Rolle wie das große Ganze: Gemeinsam bauen Ehren- und Hauptamtliche das Haus der Kirche und entfalten die dazu notwendige Kreativität. Puzzleartig greifen die haupt- und ehrenamtlichen Kräfte zum Wohl des Gemeindelebens ineinander. Es wäre schön zu lernen, wie Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam ‚tanzen‘.

„Das war heute eine Premiere, wie wir hier zusammengewirkt haben.“

„Die Gespräche waren unglaublich lebendig.“ „Es waren viele Leute da, die allein arbeiten.“

„Laien sind nicht die Ersatzkräfte, wenn plötzlich ein Pfarrer nicht mehr da ist oder nicht mehr so viel in der Gemeinde machen kann.“



Teilhabe und Dialog

„Kleriker und Laien, Haupt- und Ehrenamtliche arbeiten kooperativ zusammen. Sie gestalten das kirchliche Wirken gemäß ihren unterschiedlichen Charismen und in einer Haltung der gegenseitigen Wertschätzung. Sie pflegen und entwickeln Formen gemeinsamer Spiritualität. Der Führungsstil ist durch Teilhabe und Dialog geprägt.“ (Quelle: Strategische Ziele 3.1.1.1, S. 44). Seelsorgeamtsleiter Thomas Renze geht in seinem Artikel „Teilhabe und Mitgestalten!“ für das PLUS-Magazin auf die Strategischen Ziele zum Verhältnis zwischen Ehren- und Hauptamtlichen genauer ein. Siehe S. 8.

Bewegt und tänzerisch

Das war dann beim Abschlussplenum mehrfach zu sehen: wie schön Menschen, die zusammen arbeiten, auch zusammen tanzen können. Jede Gruppe hatte ihre Botschaft in eine Präsentation gepackt. „Wir wollen bei den Wellenbewegungen in der Seniorenarbeit gehalten und frei sein.“ lautete der erstgenannte Zukunftswunsch.

Danach betrat der ideale Prototyp des Haupt- und Ehrenamtlichen als „bunter Vogel“ das Plenum. Auffällig war sein großes „hörendes Ohr“. Er zeigte Flagge und hatte Lust sich auszuprobieren.

Beim anschließenden Tanz zu „Praise the lord“ wurden die Wünsche nach „alles auf Augenhöhe“ und „Unterschiede aushalten“ in eine ansteckende Bewegung gebracht.

Mit Tanz ging es weiter, ein Kanon war der Taktgeber. Die Stimmen lauteten „nur gemeinsam sind wir stark“, „wir brauchen das Netzwerk“ und immer wieder „wir hören zu“. In Szene gesetzt wurde auch ein Dialog zwischen einer Ehrenamtlichen und einem Hauptamtlichen. Der junge Seniorenbeauf-

tragte sagte: „Auch wenn der eine schon 70 Jahre in der Gemeinde ist, der andere erst zwei Monate, oder der eine wird für seine Arbeit bezahlt und der andere nicht – dass man sich trotzdem die Chance gibt: Okay, du hast von der Sache viel Ahnung, und du bist frisch mit dem Studium fertig und hast eine neue Idee – das man sich da gegenseitig vertraut.“ Die ältere Ehrenamtliche antwortete: „Wenn das im Bistum wahr wird, dann hat das Seniorennetzwerk eine echte Chance!“

Tipps für den neuen Bischof

Beim Schlussplenum hatten alle Teilnehmenden die Möglichkeit, auf ausgelegten Karten einen Wunsch an den neuen Bischof zu formulieren. Einer der Wünsche: „Bei jeder Sitzung, Tagung, Treffen etc. zum gemeinsamen Essen bleiben! Die Gespräche mit Haupt- und Ehrenamtlichen sind sehr wichtig.“

„Für uns war der Werkstatt-Tag der erste richtige Austausch auf Augenhöhe. Wir wünschen uns einen solchen Tag noch einmal.“

„Wir brauchen diesen Raum, uns auszutauschen. Wir – ob hauptamtlich oder ehrenamtlich – hören einander auf Augenhöhe zu.“



Fotos: Bernd Vogt



Offen für Neues

Neben dem „hörenden Ohr“ war auch die ausgestreckte, geöffnete Hand ein starkes Bild für den Werkstatt-Tag. Denn von der gemeinsamen Hände Arbeit lebt auch das Zusammenwirken der Ehren- und Hauptamtlichen. Über den aufgemalten Händen der Gruppenmitglieder leuchtete auf einem Plakat das Kreuz. Für die Gruppe war „das Kreuz das Symbol für das Ziel all unseres Wirkens.“

Seelsorgeamtsleiter Thomas Renze beschloss den Tag mit Psalm 23, „der Herr ist mein Hirte“. Renze sprach das aus, was viele empfanden: „Es war ein ganz toller Tag. Den offenen Umgang habe ich sehr genossen. Die Stimmung hat uns allen gutgetan.“ Für ihn war ebenso klar, dass für eine echte, wertschätzende Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen noch „dicke Bretter gebohrt“ werden müssen, „und zwar nicht nur im Generalvikariat, sondern auch in den Gemeinden vor Ort“.

Nehmt das Lachen mit nach Haus’!

Bei seinem Auftritt zu Beginn deklamierte Kabarettist Wolf Mihm ein großes Gedicht über das Lachen. Hier die letzten beiden Verse, die viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Ende des Werkstatt-Tages wortwörtlich nahmen – unüberhörbar lag beim Abschied wie auch den ganzen Tag über viel Lachen in der Luft:

*Da kommt mir was, ich weiß jetzt nicht,
wie andre drüber denken –
darf ich, weil ich’s übrig hab,
das Lachen Euch nun schenken?*

*Doch Vorsicht, es ist infektiös
und steckt Euch alle an!
Nehmt `s mit nach Haus –
passt gut drauf auf!*

© Wolf Mihm / Michael Bleuel

Christoph Baumanns

„Ich nehme vom Werkstatt-Tag das große Bedürfnis der Ehrenamtlichen nach mehr Anregungen und Schulungen mit. Ich muss ja feststellen, dass ich als Seniorenbeauftragter hier teilnehme, aber nicht die Frauen, die sich in unserer Gemeinde in der Seniorenarbeit engagieren. Die waren zum Teil noch nie hier. Das werden wir hoffentlich ändern.“

„Ich sage oft: Mehr Herzensmenschen braucht das Land. Heute war es unwahrscheinlich schön zu sehen, mit wieviel Herzblut sich so viele Menschen engagieren.“



Fotos: Bernd Vogt



Die Praxis- und Werkstatt-Tage des Seniorennetzwerks:

7. Juli 2016: „Gemeinsam in die Zukunft – Praxis-
tag für Ehrenamtliche in der Seniorensorge
und Interessierte

18. Mai 2017: „Gaben und Aufgaben demenz-
sensibler Pfarrgemeinden“

27. September 2018: „Gemeinsam stark!
Zusammenarbeit und Wertschätzung von
Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in der
Seniorenarbeit“



„Ich bin nicht müde geworden - auch ein Zeichen für einen guten, anregenden Tag!“

„Wir brauchen eine gut durchstrukturierte Ehrenamtskoordination. Sie muss
hauptamtlich gewährleistet sein. Dazu gehören auch verlässliche
Ansprechpartner/innen für das Ehrenamt auf hauptamtlicher Ebene.“



Im Porträt: Die Gemeindereferentin als Netzwerkpartnerin in der Altenseelsorge

Das Seniorennetzwerk im Bistum Fulda:

Die Seniorenseelsorge im Bistum Fulda zu koordinieren und konzeptionell weiterzuentwickeln ist das Ziel des 2016 gegründeten Seniorennetzwerkes. Es unterstützt die Arbeit seiner Mitglieder – dazu zählen Einrichtungen des Bistums, Verbände, pastorale Berufsgruppen und die Arbeitsgemeinschaft Ehrenamt – und macht sie bekannt.

Neue Netzwerkpartner/innen sind jederzeit willkommen!

Kontakt:

Mathias Ziegler
Dr. Andreas Ruffing
Tel. 0661/87467
seniorennetzwerk@bistum-fulda.de

Bisherige Porträts:

1/2016: Bonifatiushaus
2/2016: Malteser Hilfsdienst
3/2017: Caritas im Bistum Fulda
4/2017: Frauenseelsorge
5/2018: Altenheimseelsorge

Den Beruf der Gemeindereferentin üben meist Frauen aus, daher wird in diesem Artikel die weibliche Form gebraucht. Die Seelsorge vor Ort für die Menschen einer Pfarrgemeinde oder einem Pastoralverbund bildet den Schwerpunkt der Gemeindereferentinnen-Arbeit. Voraussetzung dafür ist eine gute, praktische und theologische Berufsausbildung gepaart mit menschlicher Reife und Belastbarkeit. Vor allem aber begleitet der persönliche, lebendig gelebte Glaube das gesamte Berufsleben.

Profis in der Altenseelsorge

Für die meisten Gemeindereferentinnen ist die Altenseelsorge ein Arbeitsschwerpunkt, da der demografische Wandel für ein immer höheres Durchschnittsalter der Gottesdienstbesucher/innen und der Gemeindemitglieder sorgt. Viele Pfarreien haben auch Seniorenheime auf ihrem Pfarrgebiet. ‚Unsere Menschen‘ in den ebenfalls ‚älter‘ werdenden Gruppen und Verbänden zu begleiten ist ein großer Gewinn, denn sie haben nach dem Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils jahrzehntelang die Kirche vor Ort wesentlich mitgestaltet.

Tätig in der Seelsorge

Neben vielen anderen seelsorglichen Tätigkeiten – außer der dem Priester vorbehaltenen Spendung der Sakramente – ist die Seelsorge von alten Menschen, Kranken und Sterbenden ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Gemeindereferentin. Auch der Beerdigungsdienst wird in unserem Bistum demnächst von ihr übernommen.

Netzwerke

Zur Seelsorge kommen andere Aufgaben neu hinzu:

- Netzwerke im Sozialraum bilden und
- in die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft hineinwirken, die sich aus der Kirche immer mehr zurückziehen.



Im Pastoralverbund „Unsere Liebe Frau Hanau“, treffen sich die Senioren mindestens zweimal jährlich zum Austausch und gemeinsamen Nachmittag. Foto: Brigitte Tabor



Vernetzung konkret: Aus Anlass der bundesweiten interkulturellen Woche 2018 sprechen Christinnen und Musliminnen in Hanau über den gemeinsamen Stammvater Abraham und die Gemeinsamkeiten des Begriffes „Opfer“. Hier waren vor allem ältere Christinnen der Pfarrgemeinde aktiv dabei. Foto: Brigitte Tabor

So differenzieren sich in der Seniorenarbeit die Arbeitsmöglichkeiten der Gemeindereferentin weiter. Sie macht Angebote in der Pfarrei für Menschen verschiedener Lebensabschnitte des Seniorendaseins und vermehrt auch in Kooperation mit anderen Anbietern im sozialen Bereich, auch der politischen Gemeinde. Die der Kirche Fernstehenden und ebenso Andersgläubige geraten immer mehr in das Blickfeld. Auch der Kontakt zum „Seniorennetzwerk“ im Bistum gehört in diese Vernetzung hinein. In diesem Gremium sind alle an der Seniorenarbeit Beteiligten gut vernetzt, eine für die Zukunft wichtige Entwicklung: Hier können die Gemeindereferentinnen die Realität der derzeitigen pastoralen Situation einbringen und die Zukunft mitgestalten.

Das Ziel des Lebens

Die Arbeit der Gemeindereferentin ist vielseitig, am Leben der Menschen orientiert. Die Gemeindereferentin begleitet Menschen in allen Phasen des Lebens und vor allem: Sie gibt Zeugnis von ihrer Hoffnung, dass das Leben hier auf Erden uns alle zu einem sinnvollen Ziel führen wird: Zu Gott, der sich uns in Jesus Christus geoffenbart hat und auf dessen Begegnung wir zugehen.

Brigitte Tabor

Gemeindereferentin in Heilig Geist, Hanau-Lamboy
brigitte.tabor@pastoral.bistum-fulda.de

Information zum Beruf der Gemeindereferentin:

Marcus Henning
Bischöfliches Generalvikariat Fulda / Abteilung Pastorale Dienste
Tel.: 0661/87-345
pastoraledienste@bistum-fulda.de

Mehr Zeit für diejenigen, die sich von der Kirche entfernt haben

In den strategischen Ziele 2030 des Bistums Fulda heißt es: „Verwenden sie (Haupt- und Ehrenamtliche) derzeit rund drei Viertel ihrer Zeit für die Begleitung von kirchennahen Gläubigen und ein Viertel für kirchlich Distanzierte, so soll sich dieses Verhältnis bis 2027 Schritt für Schritt umkehren.“ „Zusammen wachsen – Unser Zukunftsweg“, S. 12. Das gilt auch für die Altenseelsorge vor Ort: Wir Christinnen und Christen nehmen Anteil und werden Teil der uns umgebenden Gesellschaft, in der sich viele von der Kirche entfernen und in der sich Mitglieder unterschiedlicher Religionen begegnen, und wir vertreten aktiv unseren christlichen Auftrag: Licht und Salz der Welt sein.



TERMINE

„Zu Bethlehem geboren...“

Weihnachten feiern mit den Marienschwestern – Auf das alte Jahr in Frieden zurückschauen, dem Neuen Jahr mit Vertrauen entgegen gehen

22.12.2018, 11:00 Uhr – 02.01.2019, 13:00 Uhr

Geistliches Zentrum Schönstatt im Bistum Fulda

Infos und Anmeldung: info@schoenstatt-fulda.de,

06656 9602-0

Die Caritas Seniorenreisen 2019

Alle Fahrten werden von einer ehrenamtlich tätigen Person begleitet, die als Ansprechpartner zur Verfügung steht und Angebote zur Freizeitgestaltung am Reiseort macht.

26.04. – 10.05. Scharbeutz / Ostsee

07.05. – 17.05. Bad Wiessee / Tegernsee

20.05. – 29.05. Hünfeld / Hess. Kegelspiel

31.05. – 11.06. Bad Kissingen / Unterfranken

13.06. – 27.06. Bad Rothenfelde / Teutoburger Wald

29.06. – 13.07. Bad Westernkotten / Ostwestfalen

Caritasverband für die Diözese Fulda e.V.

Erholung und Freizeiten für Senioren

Infos und Anmeldung:

simone.moeller@caritas-fulda.de, 0661 2428-131

Zukunftszeitung – für groß und klein

Die Misereor-Fastenaktion startet 2019 am 6. März und bietet viele Aktionsideen – zum Beispiel die Zukunftszeitung. So geht's: Schlagzeilen aus der Zeitung sammeln; überlegen, was sich ändern lässt; daraus Berichte und Collagen aus der Zukunft gestalten. Das funktioniert auch mit Kindern gemeinsam! Anleitung per Anfrage an seniorennetzwerk@bistum-fulda.de oder demnächst bei www.misereor.de

HINWEISE

Keine GEMA-Gebühren mehr

Bei vielen Seniorenveranstaltungen wird Musik vorgespielt – zum Beispiel von CD- oder Mp3-Playern. Dabei gibt es oft Unsicherheit, ob diese Musik bei der GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte) angemeldet werden muss und ob dafür Gebühren zu zahlen sind. Im Juni 2018 hat sich die katholische Kirche mit der GEMA auf neuen Gesamtvertrag geeinigt. Dieser Vertrag deckt zahlreiche Veranstaltungen der kirchlichen Einrichtungen pauschal ab. Zu den Veranstaltungen, die nicht melde- und vergütungspflichtig sind, gehören beispielsweise Seniorenveranstaltungen mit Tonträgermusik oder auch mit Live-Musik. Voraussetzung ist, dass kein Eintrittsgeld oder Spende erhoben wird.

Bruder nicht verschollen

„Ich war im Krieg und suche den Frieden - Geschichten von Gewalt, Flucht und Sehnsucht“ hieß die Titelgeschichte in der fünften Ausgabe unseres PLUS-Magazins. Dort berichtete Bag Ngyuen von seiner Fluchtgeschichte aus Vietnam, in der wir schrieben: „Der Bruder, der bei der Luftwaffe war, kam nicht wieder.“ Das ist falsch. Die Familie hatte ihn erst für tot gehalten. Aber nach 14 Jahren hat sie ihn durch Zufall wiedergefunden. Er hatte sich in der Zeit in Amerika aufgehalten. Jetzt lebt auch er hier in Deutschland mit der Familie zusammen.



Die Misereor-Fastenaktion 2019 lädt ein, die 'Zeitung der Zukunft' zu gestalten! (Foto: Misereor)

Die nächste PLUS

Die nächste Ausgabe von „PLUS – Magazin für eine generationensensible Pastoral“ erscheint im April 2019.

Infos: seniorennetzwerk@bistum-fulda.de, 0661 87467

IMPRESSUM

PLUS Magazin für eine generationensensible Pastoral

Herausgeber

Abteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Fulda
Thomas Renze (verantwortlich)

Redaktion Seniorennetzwerk im Bistum Fulda

Roswitha Barfoot, Sprecherin AG Ehrenamt im Seniorennetzwerk
Renate Korthauer, AG Ehrenamt im Seniorennetzwerk
Sabine Löhnert, AG Ehrenamt im Seniorennetzwerk
Dr. Andreas Ruffing, Referent für Diakonische Pastoral
Mathias Ziegler, Geschäftsführer Seniorennetzwerk
Christoph Baumanns, Redaktionsleitung PLUS

Druck

Druckerei Rindt GmbH & Co. KG, Fulda

PLUS erscheint halbjährlich in einer Auflage von 1.000 Exemplaren.

Über unverlangt eingesandte Texte, Grafiken oder Fotos zu den Themen generationensensibler Pastoral freut sich die Redaktion, kann aber keine Gewähr übernehmen.

Die bisherigen Ausgaben:

6/2018: Wertschätzung – „Gut gemacht!“ – „Danke, wir machen's gemeinsam!“

5/2018: Kriegskinder – Friedensgeschichten

4/2017: Wellness – das Leben genießen

3/2017: Gut leben mit Demenz

2/2016: Armut im Alter

1/2016: Du sollst ein Segen sein

Gerne schicken wir Ihnen die bisherigen Ausgaben zu.

Anschrift

Redaktion PLUS

Abteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Fulda

Paulustor 5

36037 Fulda

Tel. 0661/87467

ZUM GUTEN SCHLUSS

Es wäre schön, wenn
Ehrenamtlichen mehr
Aufmerksamkeit geschenkt
würde.

Sehr geehrter Herr Bischof:

Unverzichtbar
enger Kontakt mit
den Basis / Ehrenamtliche

Tipps für den neuen Bischof

Zum Abschluss des Werkstatt-Tags am 27. September hatten alle die Möglichkeit, dem zukünftigen Bischof von Fulda zu schreiben. Gefragt waren Tipps für die wertschätzende Zusammenarbeit zwischen Ehren- und Hauptamtlichen. Hier sehen Sie zwei der vielen abgegebenen Karten. Andere Tipps waren „Alle werden ein Volk Gottes (kein ‚oben‘ und ‚unten‘).“ – „Nehmen Sie sich Zeit für persönliche Begegnungen und Gespräche in den Gemeinden.“

Möchten auch Sie dem zukünftigen Bischof einen Tipp zum Thema „Wertschätzung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen in der Seniorenarbeit“ geben? Dann schreiben Sie uns per Mail an

seniorennetzwerk@bistum-fulda.de

oder per Postkarte/Brief an

Redaktion PLUS, Seelsorgeamt

Paulustor 5

36037 Fulda